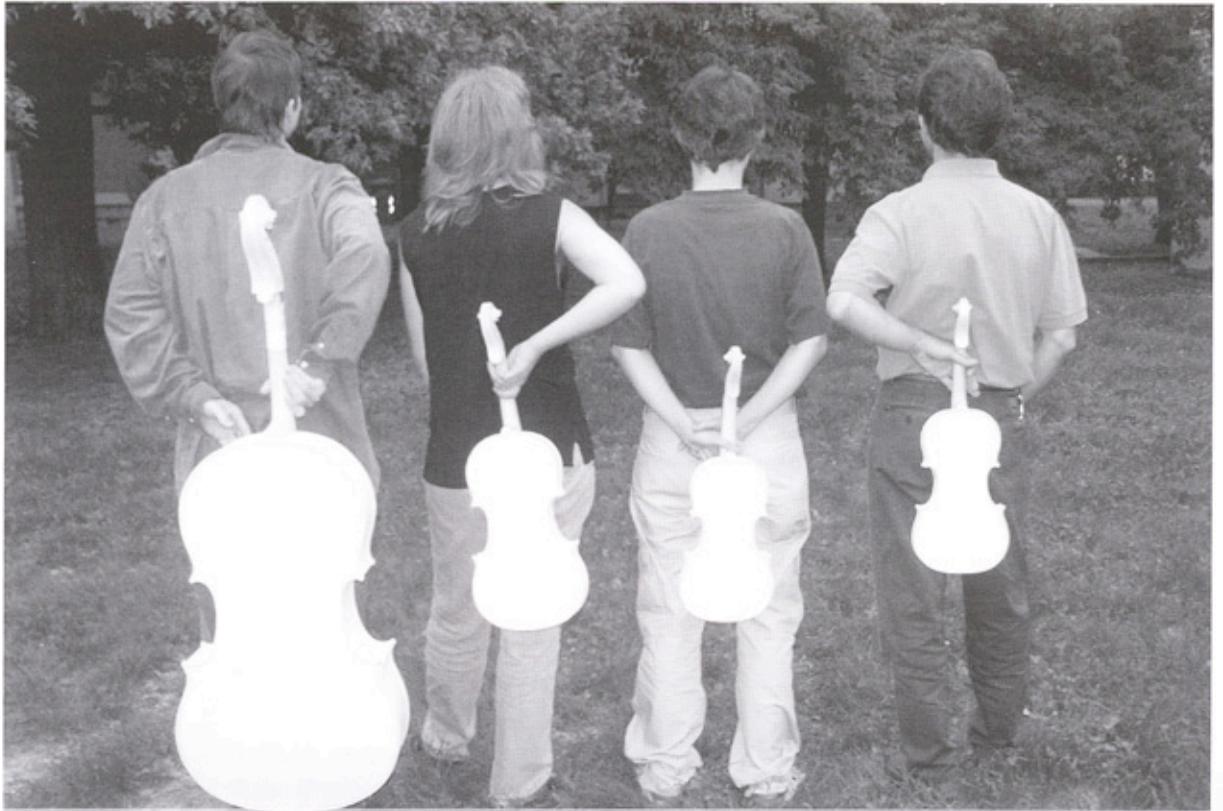


Quartetto per Quartetto



Vier Geigenbauer bauen ein Streichquartett

Carsten Dürer

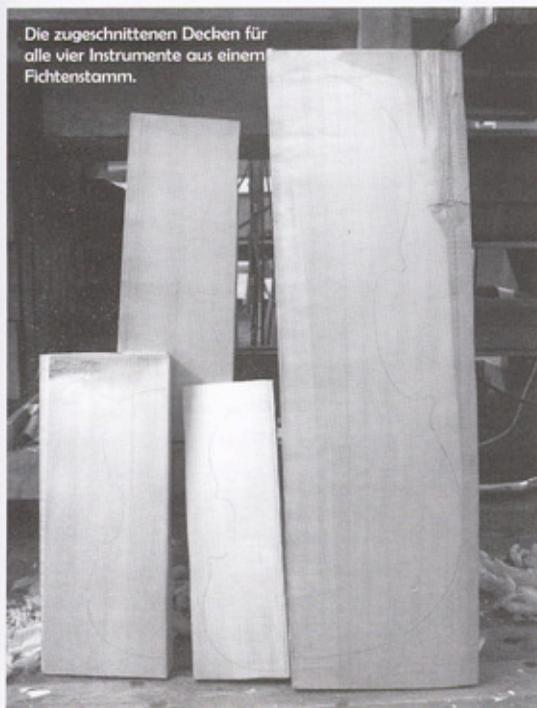
Es ist eigenartig: Ein Streichquartett ist ein kommunikatives Ensemble, das sich über alle Parameter im Spiel, der Technik, der Agogik, der Phrasierung und der Dynamik (um nur einige zu nennen) austauscht. Dennoch ist es ein Ensemble, das aus vier individuellen Musikern besteht. Nur auf diese Weise kann der Ensembleklang in reinster Form entstehen. Doch meist werden von den Musikern Instrumente benutzt, die nicht aufeinander abgestimmt wurden, sondern irgendwie klanglich zueinander sprechen, die ausgewählt werden, um einen kommunikativen Klang zu erreichen. In der Geschichte gab es zwar immer wieder Instrumentenmacher, die ein komplettes Streichquartett gebaut haben, der berühmteste unter ihnen war sicherlich Stradivari, der unter anderem das vom Tokyo String Quartet gespielte „Pagagnini Quartett“ baute. Doch was passiert, wenn sich vier unterschiedliche Geigenbauer zusammenschließen, um ein Streichinstrumenten-Quartett zu bauen? Dies haben zwei deutsche und zwei italienische Geigenbaumeister ausprobiert.

Die Frage, die sich zu Beginn eindeutig stellte: Warum sollten nicht vier individuelle Geigenbauer für vier ebenso individuelle Streicher ein Streichinstrumenten-Quartett bauen? Kennen gelernt haben sie sich im September 2004 bei einem Lackkurs – die vier Geigenbaumeisterinnen und -meister aus Deutschland und Italien. Es entstand schnell eine be-

rufliche und private Freundschaft – mit dem Ziel, den eigenen Geigenbaustil und das Wissen um die altherwürdige Kunst der Handfertigung von hochwertigen Streichinstrumenten miteinander auszutauschen. Kathrin Hahn, Pio Montanari, Beate Kienitz und Barbara Morello entschieden sich spontan 2005 zum Jahr des Instrumentenbauens der besonderen Art zu erklären. In der eige-

nen Werkstatt hatten alle vier bereits viele Instrumente gebaut – bei zusammen genommen mehr als 80 Jahren persönlicher Berufserfahrung auch kein Wunder. Doch das vergangene Jahr sollte ein ganz besonderes werden.

In der Geigenbautradition Europas haben zwar immer wieder Einzelne ein Streichquartett gebaut, der Wichtigste der italienischen Tradition war Antonio



Die zugeschnittenen Decken für alle vier Instrumente aus einem Fichtenstamm.

Stradivari. Ihm folgten unter anderem Leandro Bisiach, Marino Capicchioni, Gaetano Sgarabotto und einige mehr. Aber dass sich vier einzelne Geigenbauerinnen und -bauer selbst zu einem Quartett zusammenschließen, um gemeinsam ein Streichquartett zu bauen, ist neu. Und Ende vergangenen Jahres war es so weit: Man hatte das „Streichquartett“ der Instrumente vollendet. Wir fuhren nach Hamburg, in die Werkstatt von Kathrin Hahn, in der die Instrumente momentan zum Anspielen bereitstehen, und unterhielten uns mit Kathrin Hahn und Beate Kienitz, die in Italien arbeitet, über das gesamte Projekt.

Ausgebildet wurden alle vier in Italien, so lag der Projektname „Quartetto per Quartetto“ schnell gefunden. Und es lag auf der Hand, dass man nach der italienischen Geigenbau-Tradition vorgehen wollte. Wo aber liegen eigentlich die Unterschiede, im Klang oder in der Bauweise? *„Ich würde sagen, im Klang, in der Bauweise und in der Tradition“*, erklärt Beate Kienitz. *„Auch die musikalische Vorrangstellung Italiens im Zusammenhang mit der Geige und damit auch dem Geigenbau machte dieses Land zur Wiege der Tradition im Geigenbau. Vor allem mit Cremona als zentralem Ort Cremona, der mit Namen wie Amati, Stradivari und was da sonst noch so folgte, verbunden ist. Und von dort aus ist der Geigenbau ja*

dann nach Frankreich und England weitergetragen worden. Der deutsche Geigenbau war zwar älter als der cremonesische, aber von der klanglichen und musikgeschichtlichen Entwicklung nicht so durchschlagend.“

Geht man mit dem Traditionsbewusstsein auch aus der italienischen Schule denn trotzdem heutzutage neue Wege im Bau, oder bleibt man der Tradition durchweg verhaftet? Beate Kienitz: *„Natürlich hört ein Neubauer nicht gerne, wie viel für die alten italienischen Instrumente bezahlt wird. Dennoch ist es ja eigentlich ganz gut, denn die alten Instrumente waren für mich die besten Lehrmeister. Und da*

kann man nur sagen: Es ist sinnlos, etwas verbessern zu wollen, was schon perfekt

ist.“ Baut man in diesem Moment denn nur Kopien? *„Nein, denn wir leben ja heute und die Hör- und Spielgewohnheiten haben sich ja geändert. So fließt in ein Instrument heute natürlich auch das Ziel, dem heutigen Klangempfinden näher zu kommen, ein.“*

Im Geigenbau spielt die reichhaltige Tradition auch heute noch eine große Rolle. Das bedeutet allerdings auch, dass die viel angesprochenen Geheimnisse eines jeden Instrumentenbauers nicht gerne an Kollegen weitergegeben werden. Und daher war es neben der handwerklichen Herausforderung vor allem auch ein Kooperations-Erlebnis, ein Austausch – eine Besonderheit in der heutigen Geigenbau-Tradition. Die einzelnen Baustile waren ja aufeinander abzustimmen und im kommunikativen Austausch musste Neues voneinander gelernt werden. Wie sah das Ganze praktisch aus? War es bald klar, wer welches Instrument baut? Kathrin Hahn: *„Nun, Cello ist halt mein Instrument,*

Karl Klingler-Stiftung



Meisterkurse für Streichquartett 2006

25. August bis 2. September 2006
Schwarzenberg / Vorarlberg
in Zusammenarbeit mit der
Schubertiade Schwarzenberg

Dozenten

Mathias Beyer, München
Henschel-Quartett
Prof. Günter Pichler, Wien
Alban Berg Quartett
Tim Vogler, Berlin
Vogler-Quartett

Anmeldung

Unterrichtsgebühren, Unterkunft und Verpflegung werden von der Karl Klingler-Stiftung getragen. Anmeldegebühr je Quartett 800 Euro.
Anmeldeschluss: 1. Juni 2006

Information

Karl Klingler-Stiftung
c/o ARD-Musikwettbewerb
Bayerischer Rundfunk
Rundfunkplatz 1
80335 München
Telefon +49 89 5900-2091
Karl-Klingler-Stiftung@gmx.de
www.klingler-stiftung.de

INSTRUMENTE



Die Geigenbauer beim Lackieren der Instrumente.

auch vom Spiel kommend. Und ich habe erkannt, dass ich mich tiefer in die Materie selbst begeben kann, wenn ich bei einem Instrument bleibe. Ich habe natürlich auch schon Geigen und Bratschen gebaut, mich dann aber spezialisiert auf das Cello.“ Da war es klar, dass Kathrin Hahn den Cellobau übernehmen würde. „Ich mag beispielsweise keine Bratschen bauen, und da waren wir ganz froh, dass Barbara Morello sehr gerne diese Schiene übernehmen wollte. Ich habe einfach Probleme eine Bratsche in den Griff zu kriegen.“ Nun galt es aber noch die beiden Geigen zu verteilen. War es klar, welcher Instrumentenbauer, ob Pio Montanari oder Beate Kienitz

Hölzer die Grundlage auch für den Klang bilden? Und da musste es ja eine Abstimmung geben. Kathrin Hahn erklärt: „Ich habe das Holz für die Decken geliefert. Das kam so, ich hatte 1988 einen Fichtenstamm gekauft, aus dem ich die Decken ausgewählt habe, je nach der Anlage der Jahresringe halt für das Cello, die Bratsche und die Geigen.“ Allerdings kam dieser Baumstamm tatsächlich aus Italien, aus einem Seitental des berühmten Fiemme-Tals. „Für das Ahorn haben wir uns an einen Holzhändler gewandt, der uns dann belieferte. Da es beim Ahornstamm keine Garantie gibt, ob er auch innen gut ist, haben wir fertig geschnittenes Holz bezogen.“

Getroffen hat man sich immer wieder in Italien. Als Erstes hat man lange diskutiert, wie das Instrumenten-Quartett angelegt werden sollte: „Wir haben



Die lackierten Instrumente trocknen auf der Dachterrasse in Lecce.



die erste bzw. zweite Geige für das Quartett bauen? „Nein, wir haben das nicht festgelegt und wollten es auch nicht. Im Endeffekt wussten wir es bis zur Fertigstellung nicht. Als sie dann gespielt wurden, haben wir nach unserem persönlichen Empfinden gesagt, welche Geige den Erstinstrumentencharakter hat und welche den Zweitinstrumentencharakter“, erläutert Beate Kienitz. Doch letztendlich bleibt dies natürlich den Spielern überlassen.

Wie organisierte man denn die Holz Auswahl, da ja doch

immer wieder, in jeder Bauphase, über die kleinsten Details diskutiert. Und ich war immer wieder überrascht, wie unterschiedlich und anders man gerade in den Details arbeitet als beispielsweise einer dieser drei Kollegen“, gibt Beate Kienitz zu. „Ich bin auch noch einmal extra nach Genua zu Pio Montanari gefahren, um zu schauen, wie wir die Geigen aufeinander abstimmen.“ Sind die Geigen denn gleich geworden? „Nein, sie sind immer noch unterschiedlich geworden, es sollte ja nur ein Quartett aus einem Wurf geben, die Persönlichkeit der einzelnen Instrumentenbauer sollte ja aber gewahrt bleiben.“ Als die Weißinstrumente, die unlackierten Ins-

INSTRUMENTE

trumente, fertig gestellt waren, traf man sich, um dann noch Feinabstimmungen in klanglicher Hinsicht vorzunehmen. Halsstärken wurden verändert, Stärken an den Hölzern können verändert werden. „Barbara hat beispielsweise noch etwas an der Randgestaltung ihrer Bratsche verändert“, erinnert sich Hahn. Auch optisch sollten die Instrumente natürlich aufeinander abgestimmt werden und da war die Frage nach der Lackierung eine wichtige. Normalerweise hat hierzulande jeder Geigenbauer eine Art „Solarium“ für die Trocknungszeit des Lacks, da man in irgendeiner Form das natürliche Sonnenlicht nachempfinden will und muss. Doch aufgrund der Schwerpunktarbeit in Italien stand bald fest, dass die Lackarbeiten in Lecce vorstatten gehen würden: „Dort ist ein Klima, bei dem ich erstaunt war, wie schnell die Lack-schichten an der Sonne trockneten. Man konnte fast zusehen“, erzählt Kathrin Hahn begeistert. Vier Lackschichten wurden so nach und nach auf die Instrumente aufgetragen, gemeinsam an einem Tisch. „Und auch da war es erstaunlich, wie unterschiedlich wir an das Lackieren drängten“, erinnert sich Beate Kienitz. Das Ergebnis kann sich sehen lassen.

Spannend war das Projekt in jedem Fall, denn man kannte nicht einmal die Instrumente des jeweils anderen. Und man hat immens viel voneinander gelernt, wird wohl auch in Zukunft einen engeren Kontakt zum Austausch von Details immer wieder pflegen.

Die Instrumente gemeinsam mit den vier Bauern spielfertig zu machen, also mit Griffbrett- und Stegabstimmung und so fort, hatte man bislang keine Zeit. Dies würde dann aber auch mehr Sinn machen, wenn man direkt auf die Wünsche von Spielern eingehen könnte. Gespielt wurden die Instrumente erst auf einer Geigenbauausstellung in Cremona, kurz nach der Fertigstellung aller vier Instrumente. Selbst ein Quartett kam vorbei und spielte die Instrumente an.

Doch was nun? „Wir würden uns wünschen, dass ein Quartett diese Instrumente erwerben würde.“ Der Preis ist in jedem Fall erschwinglich. Aufgrund der unterschiedlichen Preisniveaus in den unterschiedlichen Ländern Europas hat man sich auf einen Gesamtpreis für

Die fertigen Instrumente, stolz präsentiert von Kathrin Hahn, Barbara Morello, Pio Montanari und Beate Kienitz.



das Instrumenten-Quartett abgestimmt: EUR 42.000,-. Dass eine Stiftung dieses Quartett erwerben und an junge Ensembles verleihen könnte, wäre sicherlich eine weitere Möglichkeit, geben die beiden Instrumentenbauerinnen zu. Doch in jedem Fall wollen sie, dass die Instrumente nun auch gemeinsam erklingen.

Kontakt:

Hahn Geigenbau
Ackermannstr. 25 a - 22087 Hamburg
Tel.: 040 / 22 696 048
Fax: 040 / 22 696 049
E-Mail: hahn@w4w.net
www.hahn-geigenbau.de

MUSIA

MUSIK & MEDIEN

Ihr Online-Shop

wählen Sie aus 200 000 Notenausgaben
für alle Instrumente und Besetzungen,
alle Stilrichtungen

und 1,2 Mio. Büchern, Software, DVDs
Musikbücher, Fach- und Sachbücher, Romane,
Hörbücher, Kinderbücher u.v.m.

WWW.MUSIA.DE